



Die Installation des Ustermer Künstlers und Mitinitianten der laufenden Ausstellung «Fool for April», Peter Schulthess, in der Villa Grunholzer. Bild: Imre Mesterhazy

Kulturelles Kunterbunt

USTER. Die sechstägige Ausstellung «Fool for April» in der und rund um die Villa Grunholzer birgt herrlich subversive Objekte. Der Besucher wird zudem eingeladen, sich aktiv einzubringen.

ANDREAS LEISI

Dass sich in und rund um die Villa Grunholzer sechs Tage lang unterschiedlichste Kunstformen einnisteten, hat mit der Uster-Zürich-Connection von Peter Schulthess zu tun. Der Sulzbacher Künstler war bei der Erstaussgabe der von den Zürcher Künstlern Anna Kanai und Andreas Dobler initiierten Kunstplattform «Fool for April» vor Jahresfrist an der Zürcher Langstrasse dabei. War damals gemäss

Dobler das Hauptmotiv «Aufbrechen der Gewohnheiten», so soll im («rigiden») Uster das Närrische und dessen «heiliger Unernt» herrschen.

Ohne Narrenkappe zwar, aber mit herrlich ansteckendem Lachen gebärdet sich die deutsche Autorin Birgit Kempker. Sie setzt mit selbst gesprochenen Geschichten, die aus einem weissen Kassettenrekorder ertönen, einer felligen Installation und einem Matratzenlager (sie schläft wirklich dort) einen Gegensatz zu den schweren Möbeln und der Ahnengalerie in der altherwürdigen Grunholzerstube.

Schelmisch kommt auch die Installation des Zürchers Tian Lutz auf dem Platz hinter der Villa daher: Ein reichlich instabil wirkendes gelbes Gebilde aus einer Treppe und einem langen Brett gilt es zu besteigen. Derjenige Besucher, der zittrig bis zum Brettende geht, erreicht einen roten Knopf, bei dessen Betätigung ein virtueller Specht aus dem Baum darüber grüsst.

ZUSATZPROGRAMM «FOOL FOR APRIL»

Die Ausstellung in der Villa Grunholzer an der Florastrasse 18 in Uster dauert bis Sonntag, 7. April.

Podiumsdiskussion

Donnerstag, 4. April, 20 Uhr über das Närrische in der Kunst, u. a. mit der Autorin Birgit Kempker und dem bildenden Künstler Oliver Ross.

Musikalische Begegnung

Freitag, 5. April, 21 Uhr zwischen den Künstlern und Hobbymusikern Robert

Auch Andreas Dobler hat für seinen «Ahnbaum» die Natur in seine Kunst mit einbezogen. In einem Baum hängen Erscheinungsbilder (Phänotypen sind durch spontane Variationen und selektive Züchtungen entstandene Mutationen) wie beispielsweise das Totemtier Marsupilami und baumeln im Wind.

Genutztes Wäschehaus

Rhea und Robert Hess haben den Dachboden des alten Wäschehauses in Beschlag genommen. Im muffigen Dunkel wird eine sich drehende Installation auf ein dort vorgefundenes,

besticktes Taschentuch projiziert und mit einer Soundcollage unterlegt. Die Doppelbödigkeit des Werks erschliesst sich dem Besucher erst, wenn er all seine Sinne der Betrachtung hingibt. Im unteren Raum des Wäschehauses liegen übrigens Blei- und Farbstifte auf – die Besucher sind eingeladen, das risige und feuchte Gemäuer zu bemalen.

Härte in der Textilindustrie

In den inneren Ausstellungsräumen der Villa gibt es in Bezug auf närrischen Schalk weniger zu sehen, die künstlerische Narrenfreiheit dagegen wird gewahrt. Der deutsche Künstler Oliver Ross «bespielt» einen ganzen Raum mit einem «Kunstlaboratorium, in dem die Hypothesen zur menschlichen Innenwelt und ihrer Erscheinungsformen untersucht werden», wie es im Programm heisst. Die extrem bunte, blinkende und strukturlose Installation hält das Versprechen nur teilweise.

Peter Schulthess schliesslich zeigt eine am Boden liegende «persönliche künstlerische Landkarte» aus in Bezug zueinander gesetzten Objekten und ein Video. Das folgt inhaltlich einer Strenge und zeigt vor allem die Härte der industriellen Textilgeschichte, die eng mit der Historie der Villa Grunholzer selbst verknüpft ist.

NACHGEFRAGT

Orlando Theuler
spielt als Solist mit dem
Orchester Amici dell'arte



«So vielseitig wie das Cello ist kein anderes Instrument»

Warum finden Sie und das Orchester Amici dell'arte sich zu einem Konzert zusammen?

Orlando Theuler: Der Dirigent der «Amici», Marcel Blanchard, ist mein Vorgesetzter an der Musikschule Konservatorium Zürich. Er hat mich angefragt, ob ich Lust hätte, bei einem seiner Konzerte im Oberland als Solist aufzutreten. Und ob ich Lust habe!

Mit Robert Schumanns Cellokonzert haben Sie sich kein einfaches Werk ausgesucht.

Ja, es weist recht schwierige Stellen auf. Für jeden Cellisten ist es eine Herausforderung. Zudem weiss ich, dass Schumanns Konzert kein eigentlicher Publikumsmagnet ist. Trotzdem ist es ein wunderschönes Stück, typisch Romantik, nicht nur virtuos, sondern elegisch, zart und auch mit feurigem Schwung. Es verlangt über weite Strecken volle Konzentration. Da muss ich gut aufpassen. Dazwischen gibt es aber auch Stellen, die ich voll geniessen kann.

Wie bereiten Sie sich aufs Konzert vor? Oder kennen Sie dieses Cellokonzert so gut, dass Sie gar nicht mehr zu üben brauchen?

Ich kenne es gut. Vor vielen Jahren habe ich es gelernt. Trotzdem übe ich fleissig und feile in diesen Tagen vor dem Konzert nur noch an diesem Werk herum. Mit dem Orchester zusammen sind drei Proben angesagt.

Wie schaffen Sie es, bei Ihren zahlreichen Engagements im In- und Ausland auch noch in Pfäffikon aufzutreten?

Seit ich am Konservatorium Neuenburg und an der Musikschule Konservatorium Zürich unterrichtete, reise ich weniger in der Welt herum als auch schon.

Wie sind Sie aufs Cello gekommen? Gibt es nicht Instrumente, die schöner klingen?

Nein, das Cello ist so vielseitig wie kein anderes Instrument. Da hat man alle Möglichkeiten. Man kann Kantilen spielen, sodass es einer Singstimme gleichkommt. Aber auch rasend schnell geht gut, virtuos, wie auch fein und zart oder geräuschvoll und rumpelnd.

Sie haben schon etliche Preise gewonnen. Verdanken Sie das auch Ihren Lehrern?

Als Knabe in Argentinien hatte ich meinen Vater als Vorbild. Bald – nachdem ich als 20-Jähriger in die Schweiz gekommen war – nahm ich Unterricht bei Ivan Monighetti an der Musikakademie in Basel. Ich erhielt in der Folge ein Stipendium des Schweizer Tonkünstlervereins, schloss mit dem Konzertdiplom ab und spielte seither als Solist in verschiedenen Orchestern oder als Zuzüger.

Interview: Werner Gubser

Konzert der Amici dell'arte am 6. April um 19.30 Uhr in der reformierten Kirche in Pfäffikon.

IN KÜRZE

«América Latina»

FEHRALTORF. Am Samstag, 6. April, um 19.30 Uhr präsentieren Solisten, der Chor aus cantata mit Begleitung Werke von Ramirez, Piazzolla, Cordero und Völlinger in der Kirche. (20)

Krimis so föderalistisch wie die Schweiz

DÜBENDORF. In der Oberen Mühle lesen vier Autoren ihre Krimis, die alle in der Schweiz spielen. Mit Petra Ivanov ist eine Einheimische und ein sicherer Spannungswert dabei.

SILVAN HESS

Das Schaffen der Krimiautoren hierzulande ist so vielfältig wie noch nie zuvor. Vier Vertreter dieser Literaturgattung lesen am Freitag in Dübendorf ihre Kurzgeschichte aus dem im Appenzeller Verlag erschienenen Sammelband «Mord in Switzerland» und setzen dabei gezielt auf «Swissness» – eine bewährte Möglichkeit, sich von den internationalen Bestsellern abzuheben.

An der Lesung in der Oberen Mühle wirken auch Mitra Devi und Petra Iva-

nov mit. Devi, die auch als Künstlerin und Journalistin arbeitet, hat für ihren Roman «Der Blutsfeind» kürzlich den Zürcher Krimipreis erhalten, und die Dübendorferin Ivanov schaffte es mit ihrem aktuellen Roman «Leere Gräber» im vergangenen Jahr auf die Bestsellerliste. Die beiden haben 16 weitere Autoren aus allen Regionen der Schweiz um eine Kurzgeschichte gebeten und diese als «Mord in Switzerland» herausgegeben. Diese Anthologie spiegelt die ganze Vielfalt des zeitgenössischen Krimischaffens in der Schweiz wider.

Unterschiedliche Erzählformen

Dieser Reichtum zeigt sich auch in der kleinen Auswahl an Geschichten, die am Freitag vorgelesen wird – nebst den Herausgeberinnen lesen Helmut Maier und Susy Schmid: Während Ivanov die schweizerische Asylpolitik thematisiert und dabei einen ernsten Ton anschlägt,

erzählt Devi eine etwas gar unrealistische Spionagegeschichte aus Luzern, die sie allerdings mit einem betont ironischen Schreibstil legitimiert. Maier lässt nachts auf dem Munot morden und schildert Schaffhausen aus Sicht eines ehemaligen Häftlings. Und Schmid, die selbst als Privatlehrerin arbeitet, erzählt gekonnt die Geschichte einer Frau, die bei sich zu Hause Englischunterricht erteilt; mit zunehmenden autobiografischen Parallelen wird es dabei immer schauriger.

So unterschiedlich die Umsetzungen sein mögen, in allen Geschichten erscheinen das Lokalkolorit und das typisch Schweizerische als gemeinsamer Nenner, was die Textsammlung schliesslich auch nennenswert macht. Selbstverwirklichung und soziale Ungerechtigkeiten sind dabei oft mehr oder weniger zentral bearbeitete Themen.

Das Verbrechen findet in diesen Kurzgeschichten in nächster Nähe in einer bekannten Umgebung statt – und nicht an irgendwelchen exotischen Schauplätzen. Das ist für die Schweizer Leser das Packende an diesen Storys und sorgt bei den Zuhörern – im besten Fall – dafür, dass sie ihre vertraute Umgebung danach anders wahrnehmen.

Föderalismus auch bei Krimis

Die Lesung in Dübendorf wird durch den Sänger und Gitarristen Levin Deger begleitet. Eintönigkeit wird bei dieser mörderischen «Tour de Suisse» garantiert nicht aufkommen, gilt doch der föderalistische Gedanke der Schweiz auch für das Morden: Es ist von Kanton zu Kanton verschieden.

Krimilesung mit musikalischer Begleitung «Mord in Switzerland» mit vier Schweizer Krimiautoren am Freitag, 5. April, um 20 Uhr in der Oberen Mühle Dübendorf; Essen ab 18.30 Uhr.